

# Was braucht die Implantologie in der Zukunft?

Zahntechnik der Spitzenklasse demonstrierte ZTM Andreas Kunz aus Berlin auf Einladung des Implantatherstellers CAMLOG Ende Oktober in Würzburg im vollbesetzten Saal des Hotel Rebstock.

ZT, BdH Matthias Ernst/Würzburg

■ ZTM Andreas Kunz stellte gleich zu Beginn des Abends den über 80 Teilnehmern die entscheidende Frage: Was braucht die Implantologie in der Zukunft? Aus seiner Sicht müssen wir uns diese Fragen stellen, um zu wissen, wo man selbst stehe. Will man feststehend oder herausnehmbar versorgen, vertragen sich Implantatprothetik und Galvanotechnik, kann überhaupt spannungsfrei gearbeitet werden und nicht zuletzt, wähle ich als Basismaterial Metall oder springe ich auch auf den Vollkeramik-Zug auf? Denn eines werde in Zukunft feststehen, nur mit hoher Qualität und Effektivität werde die deutsche Zahntechnik den Kampf gegen internationale Konkurrenz gewinnen. Den Preiskampf im Billigsektor können wir in Deutschland nicht gewinnen, dafür seien unsere Lohnkosten viel zu unterschiedlich zu den Billiglohnländern. Es gelte dem Patienten klar zu machen, wofür er sein Geld ausbebe. Erst wenn man bei ihm Bedürfnisse weckt, dann sei er auch bereit, seinen Geldbeutel zu öffnen. Für die Technik sei essenziell, möglichst mit einfachen Systemen zu arbeiten, denn dadurch lasse sich Arbeitszeit und infolgedessen auch Kosten einsparen. Aus Sicht von ZTM Kunz sind Implantate absolut notwendig, um bei verminderter Pfeilerzahl oder beim zahnlosen Patienten eine vernünftig abgestützte und damit haltbare Prothese zu fertigen. Kunz beschrieb seine ganz spezielle Vorgehensweise zur Herstellung von Suprakonstruktionen auf Implantaten. Neben der weißen Ästhetik spiele auch die rote eine immer wichtigere Rolle. Deshalb fertigt er immer individuelle Aufbauten, die sich dem Austrittsprofil der Gingiva perfekt anpassen. Wie man das Emergenzprofil eines Zahnes hervorragend abformen kann, demonstrierte Kunz anhand vieler Bilder und erntete beim Publikum spontane Zustimmung. Nur so erhalte man perfekte Unterlagen, auf denen dann die jeweilige Suprakonstruktion gefertigt werden kann. Bei verblendeten Kronen sei eine Höcker-unterstützte Modellation immer notwendig, um eine gleichmäßige Keramiksichtung zu erhalten. In diesem Zusammenhang wies er auf Untersuchungen mehrerer Universitäten hin, dass bei der Verblendung von Zirkondioxid eine maximale Verblendstärke von 2 mm nicht überschritten werden darf. Sonst komme es zwangsläufig zu Abplatzungen wegen der Materialstruktur der Verblendkeramik. Im Team mit seinen Behandlern und vor allem mit den Patienten werde jedes



Referent Andreas Kunz begeisterte mit Worten und Bildern.

Mal festgelegt, ob eine feststehende Versorgung möglich ist, was der Patient normalerweise wünsche oder ob herausnehmbar gearbeitet werden muss, wenn die Natur es vorgibt. Beispiele, wann welche Versorgungsform die richtige ist, gab Kunz genügend. Bei herausnehmbaren Prothesen arbeite er sehr gerne mit der Doppelkronentechnik und mit Stegen. Diese werden aber normalerweise durch Riegel als bedingt herausnehmbar fixiert. So gewinne der Patient das Gefühl, feststehend versorgt zu sein, aber zum Reinigen doch eine herausnehmbare Prothese zu haben. Bei so komplizierten Arbeiten sei die Planung das A und O. Deshalb werde das Provisorium schon so gestaltet wie die spätere Prothese, damit in dieser Phase bereits erste Rückschlüsse auf die definitive Ausgestaltung gezogen werden können. Eine Fixierung der Wachsaufstellung bei der Einprobe auf mindestens zwei Implantaten sei für Kunz obligat. Mit diesen und weiteren praktischen Tipps entließ die Firma CAMLOG alle Teilnehmer zu einem Büfett mit reichlich Fingerfood und fränkischen Getränken. Hier wurde der Referent bis Mitternacht von einzelnen Besuchern weiter intensiv befragt. ■